



QUELLE: BÜRO FÜR GENEALOGIE

Schiele-Bild »Frau mit schwarzer Schürze«, 1911

Raubkunst

Notfalls vor Gericht

● Fritz Grünbaum gehörte in den Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren, in Wien wie in Berlin, zu den beliebtesten Kabarettisten. 1938 holten die Nazis ihn aus einer Wiener Synagoge, er starb im KZ. Ausgerechnet die Deutschen machen es seinen Erben schwer, nach der Kunst zu fahnden, die er gesammelt hatte. 2016 löschte das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste Suchmeldungen für 63 Schiele-Grafiken aus der Datenbank »Lost Art«; alle hatten Grünbaum gehört, alle waren in der Nachkriegszeit auf den Markt gelangt. Obwohl ein US-Gericht vor Kurzem sogar Restitutionsansprüche der Erben bekräftigt hat, erwägt das Zentrum derzeit keine Neupublikation: Ein sogenannter verfolgungsbedingter Verlust sei für diese 63 Objekte nie glaubhaft gemacht worden. »Augenscheinlich« seien sie bis nach Kriegsende »in der Verfügungsgewalt der Familie geblieben«. Der Berliner Anwalt Jörg Rosbach, der drei Erbeserben von Grünbaum vertritt, wehrt sich gegen diese Argumentation und nennt die Löschung »unverständlich bis selbstherrlich«. Sie komme nur dem Kunsthandel entgegen, der um den Ruf solcher Ware fürchte. Das Zentrum widerspricht da vehement – tatsächlich aber besteht noch Klärungsbedarf, und der ist deutlich zu machen. Nach Meinung von Rosbach sollten die Suchmeldungen daher endlich wieder publiziert werden. Die Erben, sagt er, sagt er, seien kompromissbereit. Jeglicher Widerspruch (etwa durch Händler) könne ja ebenso vermerkt werden. Bleibe es bei der Löschung, müsse man das Problem notfalls gerichtlich klären. UK



Grünbaum 1932

Glosse

Hundert alternative Nobelpreise!

Die größte Auszeichnung der Literaturwelt wird in diesem Jahr nicht vergeben. Eine große Chance.

Haruki Murakami kann sich in diesem Oktober endlich mal richtig entspannen. Denn der japanische Autor, seit Jahren der wohl größte Favorit auf den Literaturnobelpreis, kann von der Stockholmer Akademie nicht noch einmal übergegangen werden. Sie vergibt die Trophäe in diesem Jahr nicht.

Der Grund: Vorwürfe im Umfeld der Schwedischen Akademie. Der Ehemann eines weiblichen Mitglieds wurde gerade in erster Instanz wegen Vergewaltigung zu zwei Jahren Haft verurteilt. Zudem gibt es Korruptionsanschuldigungen. Die Akademie ist so zerstritten, dass die Vergabe abgesagt wurde.

Jahr für Jahr im Oktober war es das gleiche Ritual. Wettbüros gaben Listen der Favoriten bekannt, Verlage warnten ihre Druckereien vor, Literaturkritiker sinnierten, spekulierten und starrten auf den Bildschirm – bis die Eilmeldung endlich aufpoppte. Und dann kam oft alles ganz anders als gedacht. Dario Fo statt Philip

Roth, Herta Müller statt Margaret Atwood, Kazuo Ishiguro statt Amos Oz. Der Literaturnobelpreis hat jedes Jahr einen Gewinner, der oft umstritten ist, aber zahllose Verlierer.

Daher ist das Jahr 2018 für die Literaturwelt eine große Chance. Nun können die von der Akademie verschmähten Autoren endlich gefeiert werden, in imaginären alternativen Nobelpreisen. Tausende Feuilletonisten da draußen können frei entscheiden, welche Schriftstellerin oder welcher Schriftsteller ausgezeichnet werden soll. Und es wird keine Eilmeldung geben, die das widerlegt. Aber womöglich überraschendere Weihnachtsgeschenke.

Vor dem Oktober des kommenden Jahres ist der Branche allerdings jetzt schon bang. Dann nämlich sollen die Preise für 2018 und 2019 zusammen verliehen werden. Sollte Murakami keinen der beiden gewinnen, müsste man sich vielleicht doch Sorgen um ihn machen. Claudio Rizzello